

Heidi : us em 5. Bild, wo ds Heidi no bi dr Familie Sesemann z'Frankfurt isch

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **7 (1944-1945)**

Heft 9-12

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-180606>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Us de Theaterstück vo der „Heidi-Bühni.“



nach Johanna Spyri
von Josef Berger

Inhalt:

Ds Heidi, wo-n-e Zytlang bim Oehi uf dr Alp obe gwohnt het, u mit de Geisse zäme-n-uf-gwachse-n-isch, chunnt i ne großi, frömdi Stadt. Aber es geit nid lang, so mues äs. wider hei, i syni Bärge, zum Geissepeter u zum Almöhi. Ds lahme Chind us dr Stadt, ds Klara u sy Großmueter chöme-n-uf Bsuech, u-n-i de Bärge-n-obe läbt ds Heidi wider uf u-n-o ds Klara wird langsam gsund.

Us em 5. Bild, wo ds Heidi no bi dr Familie Sesemann z'Frankfurt isch.

(Während Heidi schluchzt und die Großmama tröstet, kommen Sesemann und der Doktor im Gespräch herein).

Sesemann. Komm nur herein, lieber Doktor.

Doktor. Wo fehlt's dir denn, mein lieber Freund Sesemann?

Sesemann. Nicht ich bin krank — unser Schweizerkind, das Heidi!

Doktor. Ach so! (Sieht Großmama und Heidi). Guten Tag, Frau Sesemann, wie geht's? (Begrüßung). — Und hier ist ja das kleine Heidi — oh, oh, du hast ja ganz verweinte Augen!

(Heidi schluchzt immer noch. Doktor gibt ihr die Hand und zieht sie nahe zu sich heran).

Doktor. Wo fehlt's dir denn, Heidi?

Heidi. I ha-n-eso Längizyti! — U de troume-n-i alli Nächt geng ds glyche.

Doktor. Was träumst du denn, mein Kind?

Heidi. I troume geng, i syg bim Großvatter, u de ghöre-n-i d'Tanne rusche un i gseh d'Starne am Himmel u de stande-n-i i dr Nacht uf u gange ga Türe uf tue — un i meine geng, es syg d'Türe vo dr Alphütte — u we-n-ig erwache, so bi-n-i glych nid uf dr Alp, de bi-n-i geng no hie z'Frankfurt!

(Die Erwachsenen schauen sich ernst an).

Doktor. Hm. Tut dir denn auch nichts weh, im Kopf oder im Rücken?

Heidi. Nei, nume hie drückt's geng. (zeigt aufs Herz)

Doktor. Drückt's so, wie wenn du erbrechen müßtest?

Heidi. Nei, nid eso. Es isch so schwär wie-n-e Stei. Es dünkt mi geng, i sött briegge.

Doktor. Soso! Und weinst du denn oft?

Heidi. Nei, das darf me ja nid, ds Fröilein Rottemeier het's doch verbotte.

Doktor. Und du schluckst das Weinen immer hinunter, gelt?

Heidi. Ja — un es tuet mer hie eso weh, we-n-i nid darf briegge.

Doktor. Aber du bist doch gerne hier in Frankfurt — oder nicht?

Heidi. (würde lieber „nein“ sagen). — Oh — ja!

Doktor. Und wo hast du mit deinem Großvater gelebt?

Heidi. Geng uf dr Alp, i dr Hütte.

Doktor. Soso! Mhm! — Aber dort ist es doch immer ein wenig langweilig, nicht?

Heidi. O nei! Dert isch es doch so schön — so schön!

(Heidi hat sich vom Doktor losgelöst und auf einen Stuhl niedergelassen. Sie bricht neuerdings in Tränen aus. — Großmama und Sesemann wollen sie trösten).

D'Zytige hei über ds „Heidi“ g'schribe:

„Zofinger Tagblatt“ Wer diese Aufführung miterlebte, ging nachher davon wie von einem schönen Traum. Mit feinem künstlerischen Empfinden hat der Bearbeiter das Beste aus der Geschichte ins Spiel übernommen, er hat ihm auch in der heimeligen Berner Mundart **eine sprachlich schöne Form gegeben.**

„Grenchner Tagblatt“, Das „Heidi“ darf als **der grösste Erfolg auf dem Gebiete des Volksschauspiels** bezeichnet werden. Unsere Schüler waren hochbegeistert, aber nicht nur für die Kinder, ganz besonders auch für die Erwachsenen ist das Stück ein Erlebnis.

„Tagesanzeiger“ Zürich . . . und nun kommen die Berner zu uns und bereiten uns eine Kindervorstellung von so reiner, frischer und unverfälschter Art, daß wir mit einer gewissen Wehmut daran denken, wie sehr unsere Bühne auf diesem Gebiet im Argen liegt. **Da kann man nur sagen: geht hin und seht euch dieses entzückende und naturfrische „Heidi“ an.** Genau so haben wir als Kinder uns den kleinen Wildfang vorgestellt, und der Jubel im Theater kennt keine Grenzen.



Josef Berger
als Oehi im „Heidi.“